Mainz

das Bollwerk Deutschlands

und

die französische Invasion.

Zwei militärische Gutachten.

Mainz,
Verlag von Victor von Zabern.
1860.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Th. v. Zabern in Mainz.

Digitized by Google

Vorwort.

Durch alle Kreiſe unſeres Volkes geht die Ahnung gewaltiger Ereigniſſe, zuckt das Vorgefühl nahe bevorſtehender Kämpfe um die Integrität, vielleicht die Exiſtenz des Vaterlandes. Iſt auch der Zeitpunkt des erſten Angriffs nicht zu beſtimmen, ſo bleibt doch um ſo mehr der Ort und Gegenſtand deſſelben gewiß. Es iſt das Rheinland und das alte Mainz, der Schlüſſel der Weſtpforte Deutſchlands, nach deren Bewältigung ſich, in alter wie neuer Zeit, alles jenes Unglück, jene unſäglichen Bedrängniſſe über uns ergoſſen haben, von welchen erſt nach langem Ringen im Herzen des Landes die höchſte Anſtrengung des Volkes Erlöſung bringen konnte.

Wie ſchwer der neu beginnende Kampf zur Beraubung und Zerſtückelung Deutſchlands werden, welche Dimenſion und Dauer er annehmen muß, dies wird größtentheils von ſeinen erſten Ergebniſſen und zunächſt dadurch beſtimmt ſein, ob zur Vertheidigung jenes Punktes, deſſen Erhaltung oder Verluſt von größter Tragweite ſein wird, Alles aufgeboten und erſchöpft iſt, was die Anforderungen der neueren Kriegsweiſe als unerläßliche Bedingung eines für uns günſtigen Erfolges bezeichnen.

Dafür bieten die hier niedergelegten, *von einander ganz unabhängigen aber übereinſtimmenden Anſichten* zweier

Digitized by Google

bewährten höheren Offiziere der beiden größten deutschen Heere in übereinstimmender Weise so schwere Bedenken, daß die dringend gebotene schnelle Abhülfe nur aus der weitreichendsten Theilnahme für diese vaterländische Angelegenheit zu hoffen bleibt, aus einer Berufung, welche hiermit an unsere Fürsten und Führer, an die Mächtigen und Einsichtsvollen unseres Volkes, an das Pflichtgefühl jedes ehrenhaften deutschen Mannes gerichtet ist.

Mögen durch gemeinsamen Willen, Beirath und Eifer alsbald die Wälle der gealterten Festung in durchgreifendem Zusammenhang, in nachhaltiger Stärke zu einem unbezwinglichen Bollwerk unserer Grenzmarken erhoben werden, zum Schutze unserer neu geweihten altnationalen Denkmale, der Dome von Speyer, Köln und Aachen, zur Bewahrung unserer schönsten und reichsten Gaue vor dem Griffe frevelhafter Gewaltthat.

Digitized by Google

Die Fürstenconferenz in Baden-Baden hat, nächst den noch zu hoffenden Erfolgen für die Einigkeit der deutschen Kabinete, jedenfalls, vielleicht unbewußt, das erhebliche Resultat erreicht: in den deutschen Volksstämmen den schwankenden Glauben an den guten Willen der Fürsten neu zu beleben, die Sonder-Politik dem Gesammtwohle des deutschen Volkes unterzuordnen. Das deutsche Volk fühlt seine heiligsten Interessen durch Ereignisse bedroht, welche einen benachbarten Staat veranlassen, freiwillig oder gezwungen, eine Stellung einzunehmen, die in ihrem Schooße jede mögliche Gefahr für Deutschland birgt. Die im Volke einstimmige Erkenntniß dieser Gefahr und der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel zu ihrer Abwehr ist der Grund der unverkennbaren Mißstimmung und des Unbehagens, welches alle Gauen Deutschlands durchdringt und jeden steigenden Aufschwung seines Wohles lähmt.

Soll jener heilige Glauben an die Solidarität der Fürsten- und der Volksinteressen nicht von Neuem tief erschüttert und ein tiefer Riß in das schwach aufkeimende Vertrauen des Volkes gezogen werden, so ist es gebieterisch nothwendig, daß Deutschland in der nächsten Zeit Maßregeln ins Leben treten sieht, die der erkannten Ge-

Digitized by Google

fahr gründlich begegnen und dem deutschen Volke jenes Siegesvertrauen wiedergeben, welches ihm nie untreu wurde, wenn es sich nicht durch Sonderbestrebungen getheilt und verrathen sah. Es ist jetzt nicht Zeit, den Schwerpunkt auf Berathungen über gleiches Maaß und Gewicht zu legen, ebenso wenig werden sich die Forderungen des durch die erkannte Gefahr gehobenen Volksbewußtseins durch die Aussicht auf gleiches Kommando und Kaliber des 8. Bundes-Armeecorps, durch 14tägige Truppen-Concentration bei Augsburg und Brandenburg und dergl. zum Schweigen bringen lassen.

Dem Volke ist durch Abhülfen nach dem Schema F. nicht der Glaube an die Sicherheit der Grenzen Deutschlands wiedergegeben; es blickt gleichgültig auf die Frage, ob bei hereinbrechender Gefahr die Taktiker der Schmelz oder die Strategen des Treptower Feldes an der Spitze des gewaffneten Deutschlands stehen sollen. — Was aber das Volksgefühl einstimmig fordert, ist ein Gleichgewicht der kampfbereiten Heeresmacht Deutschlands Frankreich gegenüber. Frankreich hat gegen Deutschland die Einheit des Willens, die Concentration seiner militärischen Kräfte — Paris, Chalons, Lyon — und die Leichtigkeit ihrer Bewegung durch die Concentration von Eisenbahn-Transportmitteln für täglich 50,000 Mann in Paris voraus.

Der Weg zur Erreichung der Einheit des Willens ist dem deutschen Volke bekannt; jedoch ist der Preis dafür seiner angebornen Treue zu hoch. Doch Vereinigung und Vorbereitung für gemeinsame Gefahr sind auch ohne Verletzung bestehender Institutionen erreichbar, und das Volk fordert sie um so entschiedener, als es weiß, daß Deutschland ein Bundesheer zur Vertheidigung seiner Grenzen und seiner Bedeutung in Europa unterhält und bezahlt, daß dieser Institution aber noch jene wesentliche Reife fehlt, welche Heere zu einem organischen Ganzen und zum Werkzeuge des Sieges stempelt, das von einem Geiste getragen, von einem Willen beseelt, in allen seinen Gliedern im lebendigsten Zusammenhange steht, jede

Digitized by Google

Berührung, jede Verletzung gleichmäßig empfindet und mit einander im Leben und Tode für Ehre und Schande solidarisch verbunden ist. Das Volk weiß, daß diese innere und äußere Uebereinstimmung, diese gegenseitige Anerkennung, dieses gleiche Gepräge nur durch langes Zusammenstehen unter gleichen Fahnen und Farben entstehen und daß — mag auch der Krieg die Zeit für das gegenseitige Einleben und Befreunden abkürzen und der Geist der Kameradschaft bei der blutigen Arbeit rascher erstehen — es doch eines Zeitabschnitts, und dazu eines siegreichen bei dem Beginne eines Feldzuges, bedarf, der Erfolg also nicht immer gesichert ist, und ein nur für den Krieg verbündetes Heer dem Feinde jedenfalls sehr schwächende Elemente entgegenführt. Das Volk folgert aus seiner Erkenntniß dieser Dinge, daß nur Vereinigungen von Bundestruppen im Frieden, an Zahl den drohenden Massen annähernd, den wesentlichsten und drückendsten Nachtheilen abhelfen können, und es tritt weder vor den politischen, finanziellen und administrativen Schwierigkeiten solcher im Großen auszuführenden Maßregeln zurück, noch würde es geduldig hingehen lassen, wenn die bestehenden politischen Formen Deutschlands solchen Maßregeln hindernd entgegentreten sollten, und es in den nahen Tagen der Gefahr nur in der Selbsthülfe Rettung fände.

Mögen die deutschen Fürsten dieser Volksstimmung, die neu vertrauend ihnen die Hand zu gemeinsamem Schutz entgegenreicht, ebenso vertrauend Rechnung tragen.

Deutschland kann sich der Thatsache nicht entziehen, daß die große französische Ostbahn mit ihren drei Verzweigungen: bei Straßburg, Ludwigshafen, Mannheim gegenüber, und bei Bingen am linken Ufer des Rheins mündet, und daß mittelst der Circulärbahn um Paris die sämmtlichen Transportmittel der in der Hauptstadt zusammenlaufenden Schienenwege Frankreichs für die Ostbahn verwendbar sind. Ein Heer von 200,000 Mann kriegsgeübter Soldaten, das in täglichen Echelons von 50,000 Mann ankommen

Digitized by Google

kann, bedroht so den Mittelrhein von Basel bis Bingen, die Pforten zu dem Herzen Deutschlands.

Unheimlich wie das Schwert des Damokles, nur gehalten durch die Politik eines Napoleoniden, schwebt diese Gefahr über unsern Häuptern; sie ist eine beständige, unabwendbare, in den politischen und strategischen Verhältnissen beider Völker und Länder gegebene. — Die Sicherheit Deutschlands ist dem guten Willen und einer telegraphischen Depesche aus dem Kabinete von St. Cloud anheimgegeben, jeder Tag kann mächtige französische Heeresmassen am Fuße des Schwarzwaldes, an der Mündung des Neckars oder der Nahe sehen. 200,000 Franzosen im Herzen des Rheinlandes, Meister beider Ufer, in mehrfacher gesicherter Verbindung mit den Quellen ihrer Macht, sind keine ephemere Erscheinung à la Custine, und wir erheben im Namen des deutschen Volkes, gegenüber den Kabineten der deutschen Fürsten, die ernste Frage: was haben Sie für Mittel bereit, um einen solchen Stoß zu pariren? der sich für Deutschland zum vernichtenden Umschwunge gestalten kann, wenn sich der Verfolg des feindlichen Angriffes, begünstigt durch Ueberraschung und Vereinigung, gegen die Sammelplätze der deutschen Heere richtet. Wie weit werden dieselben zurückfallen müssen, um mit einigem Erfolge auf ein zu erlangendes Gleichgewicht der Kräfte rechnen zu können? Welche gefährlichen militärischen Zwischenfälle sind hierbei nicht mehr als wahrscheinlich? — Und doch überwiegt in einem solchen Falle die politische Gefahr noch weit die kriegerische. Moralische Schwäche und politische Gegensätze haben noch einen zu reichen Boden in Deutschland, um nicht bei Eintritt solcher Ereignisse die Wiederholung von Neutralitäts-Erklärungen und Demarkationslinien, und mit ihnen ein neues Vierteljahrhundert voll Schmach und Verderben in Aussicht zu stellen.

Der Grund dieses Gemäldes ist schwarz, doch gebe sich Niemand täuschenden Illusionen hin; was im Bereiche des Möglichen,

Digitized by Google

kann geschehen; und was ist seit dem Frieden von Villafranca, was ist der gebietenden Nothwendigkeit unmöglich, der Dynastie der Napoleoniden durch neuen Siegesglanz die Weihe der Dauer zu geben? Die einfachste Voraussicht gebietet, solchen Möglichkeiten Rechnung zu tragen.

Deutschland hat nur einen Weg, der bezeichneten, unablässig drohenden Gefahr vorbereitet zu begegnen; er ist: die permanente Aufstellung eines mobilen Bundesheeres an den Ufern des Mittelrheins und Mains, im strategischen Schwerpunkte des Rheinbeckens, bei dem festen Mainz.

Der hier ausgesprochene Gedanke ist nicht neu, und irren wir nicht, so wurde er schon vor mehr als einem Jahrzehent von zwei, jetzt auch schon verbrauchten militärischen Berühmtheiten, auf höhere Anordnung in längeren Conferenzen, natürlich ohne Resultat, ventilirt, da man, wie gewöhnlich, schon über die Vorfrage, ob links oder rechts? nicht hinaus gelangen konnte. — Hoffen wir, daß die aufsteigenden günstigeren Constellationen jetzt über dergleichen Handwerkszwiespalt hinweghelfen werden! — Zehn Procent pro rata der Bundeskontingente würden eine Gesammtstärke von 50—60,000 Mann für dieses permanente Bundesheer ergeben, welches durch die einfache Thatsache seines Bestehens das jetzt tief gedrückte Sicherheitsgefühl wieder beleben und dem Volke Zeugniß geben würde, wie die Einigkeit Deutschlands endlich eine praktische Anwendung erlangt.

Abgesehen von der politischen und strategischen Bedeutung würde die bleibende Aufstellung eines Bundesheeres, wenn auch mit jährlichem Wechsel der Truppenkörper, noch die ganze Bedeutung einer permanenten Kriegsschule für Deutschland erlangen, wo die ganze reformatorische Seite seiner Heereseinrichtungen zum Abschluß gelangen könnte. Es liegt in der vorgeschlagenen Heeresvereinigung, die wir einen „Maitag" en permanence nennen möchten — denn was waren fränkische Maitage und deutsche Wahltage in ihrer ursprünglichen Bedeutung anderes, als die Versammlung der waffentragen-

Digitized by Google

den Nation — ein so nahes und ohne erhebliche Schwierigkeiten erreichbares Mittel, die Elemente aller Heere Deutschlands schon im Frieden einander zu verbrüdern, daß die Ausführung nicht dringend genug gefordert werden kann.

Vertreten durch die Tüchtigsten werden hier die einzelnen Volksstämme ihre gegenseitigen Heereseinrichtungen beobachten und erproben. Die einst neben einander fechten sollen, werden sich hier persönlich finden und im Austausch der Meinungen über Kriegstüchtigkeit, Waffen und Fechtart einander näher treten. Deutschland wird so in allen Richtungen seiner Existenz sich mehr und mehr unauflöslich verbinden und Europa in einem achtunggebietenden Beispiele zeigen, wie bei aller politischen Selbstständigkeit der deutschen Volksstämme doch das Gesammtreich in allen wesentlichen Lebenselementen eng verbunden gegen Außen zusammensteht, und wie diese ächt germanische Weise nicht durch Gewalt, Unrecht oder Verknöcherung in ein todtes Ganze, sondern durch freie Ueberzeugung aus alter Tradition entsproß, die ein segenreiches Erbe unseres Volkes ist und sich durch seine Geschichte wie der bekannte rothe Faden zieht.

Zur Aufnahme eines solchen Bundesheeres in einem permanent verschanzten Lager bietet die Situation von Mainz auf beiden Ufern entgegenkommend die Hand, sowie sich hier eine reiche Umgegend und Land- und Wasserverbindungen nach allen Richtungen vereinigen, um Bewegung, Verpflegung und Ausrüstung solcher Heere zu sichern.

Wir haben geschichtliche Beweise für die Vortheile, welche der Besitz des Platzes Mainz Frankreich in den Jahren 1793 und 1813 gebracht haben. In beiden Fällen gewannen dessen aufgelöste Heere durch den Halt, welchen dieser Platz den Massen der Alliirten gebot, drei Monate Zeit zu ihrer Reorganisirung und dadurch die Möglichkeit, dem weitern Vorschreiten und dem Angriffe auf dem linken Rheinufer ebenbürtig entgegen zu treten. Diese Dienste leistete das alte, verhältnißmäßig schwache Mainz mit 20,000 Mann Besatzung den Franzosen; was dürften wir nicht von Mainz erwarten, das,

Digitized by Google

verstärkt durch ein permanent verschanztes Lager, eine Besatzung von 50,000 Deutschen in die strategische Wagschaale wirft. Wir dürfen behaupten, daß ein solches Mainz, an das eine Ende der Eisenlinie gehängt, auf dessen anderes Ende das militärische Paris drückt, ganz geeignet ist, das zum Nachtheil Deutschlands aufgehobene Gleichgewicht wieder herzustellen, und daß ein solches Mainz sein Gewicht nicht allein nach ausgebrochenem Kriege, sondern auch beim Entschluß zu demselben geltend machen wird.

Zehn Millionen Gulden für die erste Anlage und eine jährliche Mehrausgabe von einer Million Gulden werden so nicht allein genügen, Deutschland das geschwundene Gefühl der Sicherheit wiederzugeben, ja sie werden mehr thun, sie werden die Franzosen sich mehr als einmal bedenken lassen, ihre Waffen gegen ein sichtbar einiges Volk zu erheben, das nöthigenfalls sich seine Ruhe erzwingen kann und dazu bereit ist.

Zieht man die Summen, die uns jetzt ein fauler Friede entzieht und die uns ein unvorbereiteter Krieg kosten kann, so kommen die oben bezeichneten Ausgaben sicher mit 1000 Procent wieder zu gut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Niemand bezweifelt wohl mehr die Absichten Louis Napoleons auf Eroberung des linken Rheinufers, Jedermann ist vollkommen überzeugt, alle Bestrebungen seiner Politik steuern diesem Endziele zu; alle Versuche, die öffentliche Meinung hierüber irre zu leiten, sind vergeblich; ja sogar seine persönlichen Erklärungen, jüngst in Baden-Baden Deutschlands erlauchten Fürsten gegenüber ausgesprochen, haben an diesem Glauben nichts zu ändern vermocht, können nur Kurzsichtige in Sicherheit wiegen. Jedem Denkenden erscheint diese wichtige Angelegenheit nur noch als eine Frage der Zeit. Je mehr also die Ueberzeugung wächst, den unausbleiblichen Kampf nur noch als Zeitfrage zu betrachten, desto mehr leuchtet die Nothwendigkeit ein, schon jetzt die Eventualitäten desselben reiflich zu erwägen und nach den Mitteln zum Widerstande zu suchen, damit weder Ueberrumpelung noch Ueberraschung dem Gegner das Spiel erleichtere und wirklich kein Fußbreit deutscher Erde in Feindes Hand falle.

Als Basis wollen wir uns die Mittel vergegenwärtigen, derer L. N. sich zur Ausführung seines Vorhabens bedienen wird, dabei insbesondere eingedenk sein, daß er weder in der Wahl, noch in der

Digitized by Google

Anwendung derselben irgend wählerisch zu Werke zu gehen pflegt, sondern rücksichtslos immer das ergreift, was ihn zum Zweck zu gelangen hoffen läßt, wovon die Vorgänge in Italien noch stündlich Zeugniß geben.

Zuerst erscheinen auch hier — gleich Plänklern in Gefechten — die Machinationen der offiziellen und halboffiziellen Blätter, der Brochüren, dieser Irrlichter am politischen Horizonte, deren Bestrebungen alle dahin zielen, die Aufregung in den Gemüthern permanent zu erhalten, indem sie heute Ideen und Absichten verbreiten, die Befürchtungen erregen, morgen darauf ausgehen, hervorgerufene Besorgnisse zu beschwichtigen oder lächerlich hinzustellen; Ideen für Völkerglückseligkeiten aussprechen, die niemals realisirbar, nur dahin wirken sollen, Unzufriedenheit bei den Regierten zu erwecken, Mißtrauen unter befreundete Regierungen zu säen, um endlich auf Grundlage des »divide et impera« Alle unterthan zu machen. Wird uns Deutschen gegenüber doch in einem Athemzuge der preußischen Hegemonie und den Bestrebungen des Nationalvereins das Wort geredet, dann wieder das Recht der Kleinstaaten zum Anschließen und selbstständigen Handeln verfochten, gerade wie man die Strömungen der öffentlichen Meinung nach einer oder der andern Richtung glaubt leiten zu müssen, um den unfruchtbaren Streit zu verewigen, damit ein festes Zusammengehen und daran geknüpfte Kräftigung des Bundes nicht aufkomme.

Gegen solches Treiben gibt es für uns Deutsche kein wirksameres Mittel, als vorerst alle Streitfragen, die zur Entzweiung führen, ruhen zu lassen, unsere volle Aufmerksamkeit aber der Seite zuzukehren, von welcher der Versuch ausging, sie wieder anzuregen, weil von dort die nächste Gefahr drohte. Zu solchen Vorspiegelungen, mit welchen man die öffentliche Meinung Deutschlands zu blenden denkt, fügt man als Köder für das eigene Volk die gröbsten Täuschungen, indem man ihm die Bewohner des Rhein-

Digitized by Google

landes mit Sehnsucht den Augenblick des Anschlusses an das große Kaiserreich erwartend schilderte und sie glauben zu machen versucht, die allgemeine Stimmenabgabe werde dort die revindication nachträglich gutheißen, wie man es in Savoyen mit Erfolg in Scene gesetzt hat.*)

Wären dies die einzigen Mittel, über die Louis Napoleon bei dem zunächst zur Aufführung kommenden Drama zu verfügen hätte, so dürfte Deutschland getrost deren Abwehr dem gesunden Sinne der bedrohten Rheinländer allein anheimstellen, die ihm trotz mancher Helenamedaillenträger beweisen würden, daß seine nach Cayenne und Lambessa schmeckenden Glückseligkeitstheorien ihren an Edleres gewöhnten Gaumen nicht munden.

Seine Umsicht und Beharrlichkeit lassen es natürlich bei solchen Thätigkeiten nicht bewenden, sondern sind unaufhörlich darauf bedacht, die materiellen Kräfte zur Durchführung der angestrebten Gebietserweiterung vorzubereiten.

Die Erzeugung von Waffen, Munition und sonstiger Armeebedürfnisse aller Art wird, trotz aller gegentheiliger Versicherungen, eifriger denn je betrieben, ebenso die Verproviantirung und Ausrüstung

*) Ein vollgiltiger Beleg, wie in vielen Theilen Frankreichs die baldige Annexation des linken Rheinufers als eine unausbleibliche Thatsache betrachtet wird, liegt in nachstehendem Vorkommniß jüngster Zeit, dessen Authenticität wir verbürgen:

Der Gemeinderath von Verdun lud die Verwaltung von Mainz schriftlich ein zum Zwecke gemeinschaftlicher Schritte an entscheidender Stelle, um einen kürzesten Bahnweg zwischen Mainz und Paris zu erreichen, welcher durch eine Bahn von Chalons nach Metz via Verdun erzielt werden sollte. Als Beleg des bereits seinerseits deßhalb Veranlaßten lag eine gedruckte Relation über eine bei L. N. stattgehabte Privataudienz einer gemeinderäthlichen Deputation bei, wobei unter anderen Motiven insbesondere die strategische Wichtigkeit hervorgehoben war, die diese Route durch die erzielte directe Verbindung zwischen Chalons und Mainz in Zukunft haben werde, gleichsam als wenn Letzteres schon jetzt nichts anderes als der eigne Uebergangspunkt nach Deutschland wäre.

Digitized by Google

des nördlichen und östlichen Festungsgürtels Frankreichs; diese Maßregel, angeblich bedungen durch die fortwährenden Mißtrauenskundgebungen der deutschen Presse, entgegen den erklärten friedfertigen Gesinnungen des Kaisers, was diesen zur Vorsicht auf alle Fälle mahne; obgleich ein agressives Vorgehen des Bundes gegen Frankreich undenkbar ist.

Die letzten Feldzüge gegen Rußland und Oesterreich dienten dazu, die französische Armee, welche bis dorthin nur Uebung im kleinen Krieg im Allgemeinen zu erwerben Gelegenheit hatte, im großen Zusammenhange sich bewegen und fechten zu lernen; die Erfolge, die sie in demselben — wenn auch mehr durch höchst mangelhafte Leitung gegnerischerseits, als durch eigne Unübertrefflichkeit errungen — haben sie mit Vertrauen in ihre Kraft erfüllt, die alte Kampflust und Ruhmbegierde neu hervorgerufen und ihr in den Augen der Welt den Nimbus der Unbesiegbarkeit wieder verliehen, was zusammen sie neuerdings zum beachtungwertheften Gegner macht. — Mit diesem nicht zu läugnenden schlagfertigen Zustande der französischen Armee genießt sie bei einem Kriege mit Deutschland den hochwichtigen Vortheil einheitlicher Leitung, im Gegensatz zu unserer Getheiltheit in Führung und Organisation.

Sehen wir ferner, daß in neuester Zeit immer ein bedeutender Theil der französischen Armee, allen Waffengattungen angehörend, im Lager von Chalons zu großen Uebungen vereinigt, ein anderer in den Garnisonen längs dem wohlcombinirten Eisenbahnnetz echellonirt ist, und beide mittelst des von allen Bahnen Frankreichs leicht zu vereinigenden Transportmaterials an beliebiger Stelle concentrirt und in beschleunigter Bewegung über die Grenze geführt werden können, dies Alles auch das Werk einiger Tage sein kann, so begreift man wahrlich nicht, wie auf deutscher Seite nur noch einen Augenblick gesäumt werden mag, Maßregeln zu treffen, die auch für einen solchen Fall rascher Unternehmung schützten.

Digitized by Google

Nach erfolgter Kriegserklärung genügen einige Tage der Vorbereitung, um mit Aussicht auf Erfolg einen gewaltsamen Angriff gegen Rastatt auszuführen, wenige mehr das Gleiche gegen Mainz zu unternehmen. Beide Festungen sind nicht sobald in Verfassung gesetzt, ernstlichen Widerstand zu leisten, was aber um so mehr stets der Fall sein sollte, weil L. N. nicht immer räthlich finden dürfte, sein Mißfallen am Neujahrstage auszusprechen, um auf Ostern loszuschlagen, von der Erhaltung von Mainz aber wesentlich der Ausgang des Feldzugs zur Begegnung einer Invasion abhängen wird.

Mainz, in der Mitte der deutschen Stromeslänge des Rheins gelegen, ist nicht nur der bevölkertste Uebergangsort auf der Strecke von Straßburg bis Köln, die Verbindungswege vom nördlichen Frankreich zum Rheine und über diesen ins Innere Deutschlands vermittelnd, über die Wasserstraße des Rheins und Mains gebietend, sondern auch in jüngster Zeit durch Ausführung der Eisenbahnen auf beiden Stromesufern und nach Vollendung der Eisenbahnbrücke recht eigentlich mitteleuropäischer Verkehrsknotenpunkt, was die Wichtigkeit seiner Lage in strategischer Beziehung noch gesteigert.

Ohne Mainz ist der Besitz des linken Rheinufers für eine französische Armee stets nur precär, wogegen andernfalls die Festung zum trefflichsten Stützpunkt für Operationen auf dem rechten Ufer wird, von dem aus sie, unbesorgt für den Rückzug, in Deutschland eindringen kann, um die Vereinigung der einzelnen Bundesarmeecorps zurückzudrängen oder zu verhindern. Für Deutschland ist Mainz sonach nicht nur der Punkt, von dem die Beherrschung der linken Rheinuferseite ausgeht, sondern auch gleichsam der Schild, hinter welchem die Organisirung und Vereinigung der getrennten Armeecorps zur Bundesarmee zu bewerkstelligen wäre; von

Digitized by Google

hier muß der Widerstand ausgehen, weil nur von hier gleichmäßig Unterstützung nach dem Ober- oder Niederrhein geleistet und die Flanken des vordringenden Gegners erfolgreich bedroht werden können; wie es im Centrum der Vertheidigung gelegen, so liegt es in jenem der Offensive, die einer glücklich begegneten Invasion folgen müßte.

Zu allem dem bietet noch Mainz als bevölkerte Stadt mit reger Industrie und ausgedehntem Handwerksbetriebe, dann als Hauptmarkt und Stapelplatz des Früchte- und Weinhandels der Rhein- und Maingegenden, einer Armee so vielseitige Hülfsquellen für Verpflegung und Ausrüstung, daß um deßwillen allein sein Besitz für Freund wie Feind gleich wichtig ist.

Diese einzelnen Momente zusammengefaßt ergeben die hohe Bedeutung, welche die Festung Mainz für ganz Deutschland hat, dessen Aufgabe es ist, Mainz nicht nur für sich so vertheidigungsmäßig wie möglich auszurüsten, sondern auch seine Wirkungsfähigkeit nach Außen so hinzustellen, daß es nach allen Seiten energische Hülfe leisten könne.

Wir wollen nun untersuchen, inwiefern der gegenwärtige Zustand der Festung den eben angeführten Gesichtspunkten entspricht und kurz erörtern, was nach unserm Dafürhalten zu geschehen hätte, damit Mainz der steten Provocation von Chalons erfolgreich ein „bis hierher und nicht weiter" zudonnern könne.

Aus naheliegenden Gründen enthalten wir uns dabei jeder eingehenden Kritik und detaillirten Beschreibung der bestehenden oder noch zu beschaffenden Befestigungswerke, indem wir nur beabsichtigen, die Macht der öffentlichen Meinung für einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit für Deutschland zu interessiren, ihrem Impulse überlassend, den An-

Digitized by Google

stoß zu geben, damit den verhängnißvollen Folgen einer mehr als dreißigjährigen Versäumniß vorgebeugt werde.

Dem dreifachen Befestigungsring um die Stadt am linken Rheinufer reihen sich auf der rechten Uferseite die Umfassung von Castel, die Schanzen auf der Blei-Aue, Mainspitze, Peters- und Ingelheimer Aue, Fort Großherzog von Hessen, an und bilden zusammen die Festung, deren wichtigsten, auf der linken Stromseite gelegenen Theil wir besprechen werden.

Die Stadt zunächst umgeben: die Hauptumfassung im bastionirten Umrisse, oberhalb mit Bastion Nicolaus beginnend, unterhalb mit Bastion Raimundi am Strom endigend; als zweiter Ring die Außenwerke oberhalb der neuen Anlagen anfangend, über Fort Welsch, Elisabeth, Philipp, Josef, zum Hauptstein hinziehend, mit der Raimundischanze endend; dann die detachirten Werke Weisenauer Lager, Fort Heiligenkreuz, Hechtsheimer, Marienborner, Zahlbacher Schanze, Fort Stahlberg, Bretzenheimer und Kirchhofthurm, Judensand, Hartenberg, Hartmühle und Inundations-Schanze, als äußerste Spitzen.

Sämmtliche Werke sind mit vielem Aufwande von Geld durch äußere Tünchmittel fürs Auge aufgeputzt und so hergerichtet, daß bei flüchtiger Betrachtung die Entstehung in verschiedenen Zeitperioden kaum zu errathen, die vielfältig vorhandenen Mängel zwar geschickt verborgen scheinen, aber doch nicht so, um im Ganzen eine Systemlosigkeit der Anlage und Ausführung verkennen zu lassen.

Diese drei Ringe von Festungswerken sind in so kurzen Abständen hinter einander gelegen, daß bei den gegenwärtig in Gebrauch befindlichen weittragenden Geschützen die Stadt selbst schon bei Eröffnung des ersten Angriffs auf die detachirten Außenwerke zur direkten Zielscheibe feindlicher Kugeln wird, ja der vollkommensten Zerstörung ausgesetzt ist, — dazu tritt noch der Um-

Digitized by Google

ſtand, daß jene Höhen der Umgebung außerhalb des Befeſtigungsrayons, welche früher über Geſchützestragweite entfernt lagen, nunmehr vollkommene Beherrſchung durch Geſchützfeuer ermöglichen, ſo daß der Werth, den Mainz mit ſeiner Bevölkerung an Beherbergungsvermögen bietet, durch die einfache Berennung von Außen vernichtet werden kann und die Bewohner zwingen wird, auszuwandern, wenn ſie nicht gleich in den erſten Tagen einer Belagerung ihr Leben den Wechſelfällen des Kampfes, gleich jenem der Beſatzung, ausgeſetzt ſehen wollen.

Die gegenwärtige Anlage der Hauptumfaſſung beſchränkt die Stadt auf ein Minimum von Ausdehnung, ohne bei ihrem geringen Aufzuge gegen direktes Feuer zu ſchützen. Alle Ausbeſſerungen, Herrichtung von Grabenvertheidigungen, Kaſematirungen in den Baſtionen, Errichtung von Blockhäuſern in den Waffenplätzen des bedeckten Weges der Contreescarpe, Herſtellung von innern Thorvertheidigungen wird Mainz zu keiner größeren Widerſtandsfähigkeit verhelfen, weil es doch immer von dem Beſitz der nächſten Höhen, insbeſondere des Hauptſteines, abhängig bleibt, mithin jede Verwendung darauf als eine nutzloſe Geldverſchwendung erſcheint. — Soll die Stadt wirklich Schutz durch eine Hauptumfaſſung finden, ſo muß dieſe an der Stelle der nächſtvorliegenden Außenwerke errichtet werden, womit zugleich die Vorrückung und Hinausſchiebung der Geſammtfeſtungsanlage, die Hereinziehung der zunächſt gelegenen, gefahrdrohenden Höhen in den Befeſtigungsrayon ausgeſprochen wäre und zur Folge hätte: Mainz — entſprechend dem Bedürfniß der jetzigen Kriegsführungsweiſe — aus einer mittelmäßigen Feſtung in einen großen befeſtigten Waffenplatz umgeſtalten zu können.

Unmittelbar vor der Hauptumfaſſung liegt jetzt eine Anzahl geſchloſſener Werke mit leichter Verbindung unter einander, welche

Digitized by Google

einen zweiten Befestigungskreis bilden. Sie leiden größtentheils an dem Uebelstande äußerst bemessenen Raumes im Innern, mit wenig Deckung gegen Vertikalfeuer, erfordern als geschlossene Complexe eine unverhältnißmäßig große Zahl intelligenter Commandanten, erschweren die generelle Leitung und Uebersicht ganz unnöthiger Weise und würden am zweckmäßigsten als Grundlagen einer neuen Hauptumfassung verwendet, die dadurch mit geringeren Kosten sich herstellen ließe.

Bei den so sehr vergrößerten Geschützestragweiten reichen von den äußersten detachirten Werken in ihrer gegenwärtigen Anlage das Weisenauer Lager und Fort Heiligenkreuz, der gefährdenden Hechtsheimer Höhe gegenüber, nicht mehr aus, um nach dieser Seite Meister des Außenfeldes zu bleiben. Kirchhofthurm und Judensand entsprechen dieser Anforderung selbst so wenig, daß man sich bereits zu einem Umbau entschlossen hat, bei welchem nur zu wünschen wäre, daß letzteres auf 800 Schritte vorgelegt und in größerem Umfang ausgeführt würde, um die Gonsenheimer Debouchéen und die Abfälle des Abdachs wirksam beherrschen zu können.

Wenden wir uns jetzt, nach kurzem Ueberblick des Bestehenden, zu dem, was unsers Dafürhaltens noch nothwendig zu schaffen wäre, so ergäbe sich nach Vorrückung der Hauptumfassung in den zweiten Befestigungskreis*) an Neuanlagen:

1) Der Anschluß vom Hauptstein zum Rhein, welcher möglichst in der Linie zur Raimundischanze, mit Einschluß des sogenannten Gartenfeldes, zu geschehen hätte; damit, wie wir später begründen wollen, hinreichender Raum für Erweiterung von Winterhafen und Anlage eines zweiten Eisenbahnhofes gewonnen würde.

*) Wir halten in folgerichtiger Durchführung der Neugestaltung der Festung Mainz die Verlegung der gegenwärtigen Enceinte für durchaus geboten, würden uns aber aus Rücksicht für die Zeit, die drängt, vorerst mit der Erweiterung nach dem Gartenfelde begnügen.

Digitized by Google

2) An Stelle der nun zum neuen Befestigungsringe gewordenen detachirten Werke, Neubauten im Außenfelde in geschlossener Form mit umfassender Ausdehnung, wovon das

I. oberhalb Weisenau auf gleicher Höhe des unteren Endes der Jungenfelder Aue mit einem Abschluß bis an den Rhein;

II. auf der Hechtsheimer Höhe selbst;

III. im ausspringenden Winkel des Wildbaches, ungefähr gleichweit von Bretzenheim wie von Hechtsheim entfernt, endlich

IV. auf der Höhe zwischen Bretzenheim und der Finther Chaussee, zu errichten wäre,

wodurch die wirksamste Beherrschung des Außenfeldes erzielt, die Stadt selbst den Wirkungen eines Angriffes in erster Linie vollkommen entzogen und hinreichender Raum zur Lagerung bedeutender Truppenmassen innerhalb der Befestigungen gewonnen würde. Erforderlichen Falles wäre die Verbindung der drei erstprojektirten Werke unter sich und mit der alten Hechtsheimer Schanze mittelst Erdaufwürfen rasch ausgeführt und damit das befestigte Lager fertig.

Die proponirte Erweiterung der Umfassung ist aber zur Gewinnung zweckmäßiger Bauplätze für gesicherte Unterkunftsräume für Truppen und Materialien unerläßlich, da beide in bedenkenerregender Weise mangeln; so zwar, daß im vorigen Jahre, als die Kriegsbefürchtungen die Vermehrung der Besatzung auf Kriegsstärke in Aussicht stellten, in aller Eile Fachwerksgebäude (Barraken) errichtet werden mußten, um nur Unterstand für Truppen zu beschaffen, die aus Mangel geeigneten Platzes zum größten Theil in den Kehlverbindungen der nächsten Außenwerke oder am Glacis der Hauptumfassung aufgestellt wurden, wo sie den geringen vorhandenen Raum zur Aufstellung oder Stallirung von Reserven oder

Digitized by Google

Ausfalltruppen beengen, überdies, dem directen Feuer des Feindes ausgesetzt, bei der ersten Beschießung der Vernichtung verfallen sind.

Als natürliche Folge der Erweiterung von Mainz ergibt sich das Erforderniß einer noch größeren Besatzung, die wenigstens 40—50,000 Mann betragen müßte, um einestheils dem vermehrten Bedürfniß des Platzes selbst zu genügen, anderntheils kräftige Diversionen nach allen Seiten zu unternehmen gestattete.

Alle Erfordernisse an bombensichern Räumen für Unterkunft von Truppen, zur Aufbewahrung von Proviant und Munition müßten im selben Verhältniß hergestellt und dabei noch Alles bedacht werden, Mainz zum Depotplatz des Ausrüstungs- und Ergänzungsmaterials für die Bundesarmee zu machen, um daselbst Verlorenes oder Mangelhaftes ersetzen zu können.

Eine Vermehrung der Besatzung erfolgte am zweckentsprechendsten vielleicht in der Art, daß nächst Oesterreich und Preußen, welche ihre volle Kriegsbesatzungs-Contingente nach seitheriger Feststellung stets beizubehalten hätten, von jenen größeren deutschen Staaten, deren Contingente die gemischten Armeecorps bilden, die nicht schon an der Besatzung einer der Bundesbesatzungen participiren, mithin Hannover, Sachsen und beide Hessen, combinirte Brigaden, von den übrigen Corpsglieder im Verhältniß des Contingentetats Abtheilungen dazugestellt, die technischen Truppen dieser Corps aber ganz hieher verlegt würden, wodurch allen jeder Spielraum zur eignen Ausbildung belassen und doch Gelegenheit zu wechselseitigem Unterricht und Anciferung geboten wäre. Die Aufstellung der Corpsstäbe könnte sich daran reihen, um Truppen und Leitung aneinander zu gewöhnen, was im eintretenden Kriegsfall von unberechenbarem Belang wäre und tiefgefühltem Bedürfnisse abhülfe.

Gewiß entsprechend, um eine gleichmäßigere Ausrüstung der ge-

Digitized by Google

mischten Armeecorps zu erzielen, und für alle Theile derselben wohlfeiler wäre die Errichtung von Werkstätten zur Erzeugung und Unterhaltung von Waffen, Armatur, Munition und sonstigen Ausrüstungsgegenständen in gemeinschaftlicher Regie.

Mainz würde dann nicht allein gesichertes Hauptdepot, sondern auch praktische Schule für die Bundescontigente.

Die Beziehungen, welche schon im Frieden durch wechselseitiges Kennenlernen und gemeinschaftliche Uebungen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Contingente entständen, würden gewiß ersprießliche Folgen auf festes Zusammenhalten im Kriege ausüben, durch eine solche Verbrüderung ein wesentlicher Fortschritt zur Einheit gethan, ohne Verletzung des Interesses Einzelner.

Wir haben früher, wo von den Folgen der Erweiterung der Hauptumfassung für die Festung die Rede war, angedeutet, daß damit auch eine Vergrößerung des Winterhafens und die Anlage eines zweiten Eisenbahnhofes verbunden werden müsse, und zwar militärischen und nationalökonomischen Interesses wegen, zur Bergung und zum Schutze des Transportmaterials der linksrheinischen Bahnen, sowie jenes des Rheinschifffahrts-Betriebes.

Seit Anwendung des Dampfes als bewegender Kraft bei Verkehrsmitteln zu Wasser und zu Lande, und Erbauung der Eisenbahnen, lassen sich Truppen wie Material aller Art mit einer Schnelligkeit auf letzteren von Ort zu Ort bewegen, die früher ungekannt, gegenwärtig wesentlichen Einfluß auf die Operationen ausüben und bei wohlbedachter Rücksichtsnahme und Benutzung noch öfter das Schicksal eines Feldzuges mitbestimmen helfen werden. Es ist demnach Pflicht der oberen Kriegsleitung, einestheils zu trachten, sich der dem Feinde in solcher Beziehung zu Gebote stehenden Mittel um jeden Preis zu bemächtigen, anderntheils bedacht zu sein, daß die auf dem voraussichtlichen Kriegstheater vorhandenen

Digitized by Google

niemals dem Feinde in die Hände fallen, sondern nur für den eigenen Gebrauch verfügbar bleiben.

Bei Anlage unserer Eisenbahnen ist aus Unkenntniß ohnedies manches geschehen oder unterlassen worden, was heute in militärisch-strategischer Beziehung empfindlichen Nachtheil bringt, dem nicht mehr gründlich abzuhelfen; es dürfte aber an der Zeit sein, sich mit der Frage zu beschäftigen, wohin das Transportmaterial jener Bahnstrecken, die voraussichtlich im ersten Momente einer Invasion in Feindes Hand gerathen, zu verbringen wäre, um es als kostbaren integrirenden Theil des Nationalvermögens zu erhalten und für die eigene Benutzung zu bewahren. Man denkt wahrscheinlich, für einen solchen Fall sei alles vorgesehen, wenn man das Material nach rückwärtigen Strecken dirigire; so wäre Mainz nach vollendetem Brückenbau der einzige Uebergangspunkt von der französischen Grenze bei Weißenburg bis Köln, um solches Material über den Rhein zurückzuschaffen; es wird aber seine vollen Schwierigkeiten haben, im eintretenden Moment das in den nächstbedrohten Landstrichen im täglichen Gebrauch sich bewegende Material nach jenseits gelegenen Bahnen zu verbringen, weil alsdann der Verkehr auf denselben, dem Rheine zu, ohnedies durch Transporte mannichfaltigster Art mehr als verdoppelt und dadurch höchst erschwert, wenn nicht gehindert sein wird.

Wir halten aber für höchst wichtig, daß die Festung Mainz gerade um eine solche Zeit über hinreichendes Transportmaterial zu Lande und zu Wasser verfüge, um eventuellen Falles militärische Excursionen beschleunigen zu können. Nachdem es also im Interesse der Eisenbahnen liegen muß, ihr Betriebskapital für alle Fälle gesichert zu wissen, es auch in jenem der Festung, sowie der obersten Kriegsleitung überhaupt liegt, über dasselbe verfügen zu können und es der feindlichen Benutzung entzogen zu wissen, so müßten die verschiedenen Bahnen direkt veranlaßt werden, die Erweiterung oder Neuanlage eines Bahnhofes aus gemeinschaftlichen Mitteln zu bewerkstelligen.

Digitized by Google

Ebenso nothwendig wird es, im Kriegsfall über die Transportmittel des Stromes verfügen zu können, was jedoch nur dann möglich ist, wenn ein vergrößerter Winterhafen Schutz und Raum bietet, wozu das nothwendige Terrain von der Festung gegeben werden müßte, wogegen die Kosten der Ausführung die Stadt zu tragen hätte, der dafür die für gewöhnlich daraus resultirenden Einnahmen überlassen blieben.

Da die Ausführung jedes Projektes von pecuniären Erfordernissen abhängt, so soll auch diese Frage kurze Erörterung finden, obgleich wir der Ansicht sind, daß im vorliegenden Fall, wo es sich hauptsächlich um Sicherung des wahren Bollwerks Deutschlands handelt, die Kosten nicht in Betracht kommen dürfen, und aus Sparsamkeits-Rücksichten niemals das Nothwendige unterlassen bleiben darf.

Um Mainz in seiner jetzigen Befestigung, wenn auch nur auf kurze Zeit, widerstandsfähig zu machen, müßten bedeutende Summen verausgabt werden, und zwar für Herstellung gesicherter Kasernräumlichkeiten, Magazine, Erweiterung und Umbau einzelner Werke; in den Voranschlägen dazu sind namhafte Beträge für Ankauf von Plätzen ausgeworfen, die nicht einmal die geeignete Lage für die darauf zu errichtenden Objecte besitzen. Bei Cassirung der gegenwärtigen Hauptumfassung fänden sich dieselben in jeder wünschenswerthen Lage umsonst, was also schon eine Ersparniß wäre; es ist überdies notorisch, daß das Bedürfniß von Plätzen zum Häuserbau in Mainz täglich zunimmt, weil es an den allernothwendigsten Wohnungen gebricht; das bedeutende Terrain auf Festungsgrunde, welches sich dazu eignete, würde im Verkaufe eine voraussichtlich weit höhere Summe einbringen, als die Acquirirung des zu den neu zu errichtenden Außenwerken nothwendigen Geländes erforderte. Es erübrigten mithin zu decken: die

Digitized by Google

Kosten der Herstellung der neuen Hauptumfassung aus den nächsten Außenwerken, welche in den Hauptumrissen vorhanden ist, die der Herstellung einer neuen Front im Gartenfelde, und endlich jene zur Errichtung der vier neuen Werke, was in Allem nicht die Hälfte der Summe betrüge, welche in den letzten dreißig Jahren gewissermaßen nur an Restaurations-Arbeiten an den Festungswerken verschwendet wurde, ohne Genügendes geschaffen zu haben.

Am Schlusse dieser Erörterung möge die Versicherung Platz finden, daß uns dazu kein anderes Motiv bewog, als der Wunsch, die öffentliche Meinung auf diesen, für die Vertheidigung des Gesammtvaterlandes allerwichtigsten Gegenstand zu lenken, und die Hoffnung, ihre Macht werde bewirken, daß unverantwortlich Versäumtes nachgeholt werde, ehe das verhängnißvolle „zu spät" auch hier ertönt.

Digitized by Google

Digitized by Google